

150 Jahre Köseener SC-Verband

Kommersrede, gehalten von Dr. iur. Hans Christoph von Rohr Saxo-Borussiae

Bad Kösen, 29. Mai 1998

Nach jahrzehntelangem Stillstand in Deutschland, Europa war es 1848 eine Zeit des Aufbruchs, als junge, begeisterungsfähige Männer um Friedrich von Klinggräff mit der Gründung des KSCV den deutschen Corpsstudenten ein gemeinsames Forum schufen. Welche Visionen haben sie geleitet? Wieweit, mit welchen Bildern mag die Vorstellungskraft des Kühnsten unter ihnen in die Zukunft gegriffen haben? Um das Besondere des heutigen Festkommerses zu begreifen, genügt es, statt eineinhalb Jahrhunderte zehn Jahre zurückzudenken, an einen Frühlingsabend im Jahre 1988, als ein westdeutscher Besucher – leicht nervös, weil ohne Aufenthaltsgenehmigung für diesen Bezirk – mit dem Auto von Naumburg nach Bad Kösen fuhr, zum ersten Mal in seinem Leben „Dort Saaleck, hier die Rudelsburg“ im Dämmerlicht auftauchen sah, in zahllosen Kommersen besungen und nun wie aus einem Sagenreich leibhaftig vor ihm aufragend. Als er etwas später, nach dem Genuss eines Broilers mit Sättigungsbeilage, sich zurücklehnte, die Augen schloss und der Phantasie freien Lauf ließ – wie unendlich weit blieb seine Vorstellung hinter dem zurück, was wir heute hier erleben dürfen: Die Rückkehr des Köseener SC-Verbandes an seine Wurzeln, die restlos zu zerstören nacheinander zwei deutsche Diktaturen, aber nicht nur sie, sich vorgenommen hatten. So hat dieser Tag, jedenfalls für uns Ältere, schon etwas Atemberaubendes, zugleich aber auch Tröstliches, weil eine mit diesem Ort verbundene, uns allen wichtige Idee sich als stärker erwiesen hat als totalitärer Anspruch oder ängstliche Resignation vor dem jeweils aktuellen Zeitgeist. Worauf gründet sich diese Stärke? Wer die Köseener Geschichte studiert, findet, wie in allen von Menschen geschaffenen Institutionen, Licht und Schatten zugleich. Da gab es Phasen couragierten Aufbegehrens, aber auch bequeme Anpassung, kleinliche Debatten über Commentfragen und dann wieder fast visionäre Aussagen. Was verdient zu bleiben? Welchen Maßstab wollen wir anlegen? Der KSCV versteht sich nicht als Senioren-Gedenkverein. Jahr für Jahr nehmen wir eine neue Generation Studenten auf, überlassen diesen jüngsten Corpsbrüdern die Gestaltung des Corpsbetriebs – nach Regeln, die sie selber interpretieren mit dem Ziel, ihre Persönlichkeit zu entwickeln, sie vorzubereiten auf die Welt, in der sie sich bewähren sollen. Diese Welt wird von dramatischem Wandel getrieben, sie überwindet durch Informations- und

Verkehrstechnik alle kulturellen und nationalen Grenzen – eben jene Grenzen, die für Deutschland zu erreichen und festzufügen den Traum, einen Traum erreichen und festzuhalten von 1848 bildete. Mit der Schaffung des einigen Europa ist diese deutsche Vision einer neuen, europäischen gewichen. Was aus der Kösener Geschichte taugt für diese neue Welt? Welche Ideen und Erfahrungen aus 150 Jahren können uns bei der Bewältigung der Zukunftsaufgaben helfen? Die Antwort auf diese Fragen kann bei der Vielfalt unserer Corps nicht einheitlich ausfallen. Jeder von uns wird eigene Schwerpunkte setzen. So will ich heute Abend in dieser Richtung auch nur Anregungen geben, Denkanstöße, die ich mit drei Schlüsselbegriffen verbinde: Verantwortung, Gemeinsinn und Mut.

VERANTWORTUNG

Wenigen ist bekannt, dass der Kösener Senioren-Convents Verband in gewisser Weise das älteste deutsche Parlament ist. Es trifft Entscheidungen auf der Grundlage absoluter Gleichheit seiner Mitglieder, die wiederum, nach den Grundsätzen der repräsentativen Demokratie, durch die Vielzahl der jeweiligen Senioren-Convente vertreten werden. Das für den Außenstehenden Faszinierende hierbei ist immer wieder, dass es sich um ein Parlament der jeweils Jüngsten handelt: Nicht die Alten Herren – trotz ihres so erfreulich zahlreichen Erscheinens heute hier in Bad Kösen – haben das Sagen in unseren Corps. Die gesamte Führungs- und Entscheidungskompetenz liegt über die CCs bei den aktiven Corpsbrüdern, also gewöhnlich denen der ersten drei Semester (wobei wir die Füchse gnädigerweise einmal ausklammern wollen). Von allen Konstruktionsmerkmalen der Kösener Corps gibt es vermutlich keines, das so eindeutig wie dieses „Jüngstenprinzip“ zur Kraftquelle der Erneuerung und damit des Überlebens geworden ist. Zu einer Zeit, in der jungen Männern mit 19 oder 20 Jahren noch das allgemeine Wahlrecht verweigert wurde, haben die Corps ihnen die volle Verantwortung gegeben – und damit in aller Regel keine schlechten Erfahrungen gemacht. Selbstverantwortung muss gelernt werden, das ist ein notwendiger Teil des Reifeprozesses. Und wie überall gilt auch hier: *Learning by doing* ist besser als alle Theorie. Natürlich geschieht das nicht abgeschottet von den Älteren – im Gegenteil. Aber dadurch, dass die Älteren nur als Ratgeber, zuweilen als Sponsoren, vielleicht auch einmal als Nörgler, nicht aber mit Beschlüssen und Vorschriften auf das aktive Corpsleben einwirken, kann sich ein unverspannter, offener Umgang der Generationen entwickeln, den ich so nirgendwo anders gefunden habe. In allen Altersstufen miteinander diskutieren, streiten,

feiern, als im Beruf Stehender oder auch als Pensionär offenen Zugang zur jeweils jüngsten Studentengeneration haben – das ist eines der kostbarsten Mitbringsel aus der eigenen Studentenzeit!

Die Verantwortung, zu der die Corps erziehen wollen, weist über den Betrieb des eigenen Bundes hinaus: Mitwirken an der Gestaltung des Hochschullebens, sich wählen lassen in studentische Gremien – zugleich aber in der anonymen Massenuniversität Inseln der persönlichen Freundschaft, des gemeinsamen Arbeitens und des Gedankenaustausches bilden. Beides gehört zusammen und hat den Corps geholfen, in ihrer ganzen Geschichte Distanz zur Politik zu halten – als Institution, keinesfalls im Engagement des Einzelnen – sich also bewusst abzugrenzen von den vielen politisierenden Gruppen. Damit blieben sie stabiler gegen politische Versuchungen von rechts wie links. Im Kern verstanden sie sich immer als Erziehungs- und Bildungsgemeinschaften – was vielleicht auch manche Hilflosigkeit in der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Stoßtruppen der 1930er Jahre erklärt. Die Corps waren in ihrer Geschichte stets von wägendem Konservatismus geprägt, keinesfalls antimodernistisch, aber doch zutiefst misstrauisch gegen alle Radikalismen. Dazu gehörte politische Toleranz. So konnte ein Otto von Bismarck Köseener Corpsstudent sein wie der große Nationalliberale Rudolf von Bennigsen, so findet man Wilhelm Liebknecht, den jahrzehntelangen Führer der SPD in unseren Corpslisten wie auch Wilhelm Pieper, dem wir – ich gebe zu, ein zwiespältiges Verdienst – die Übersetzung des Marx'schen *Kapital* ins Englische verdanken. Ich habe mir von historischen Kennern versichern lassen, dass er mit dieser Übersetzung erst geraume Zeit nach seiner Philistrierung begonnen hat.

Als Institution keine Politik machen, dennoch – oder gerade deswegen – Beiträge für die res publica einfordern: Das ist der

GEMEINSINN

der die Geschichte vieler Köseener Corps prägt und der heute dringender denn je gebraucht wird. Die Zeit, in der Corpsstudenten mit dem selbstverständlichen Anspruch auf Führungspositionen in Staat oder Gesellschaft antraten, ist lange vorbei – und das ist gut so. Anspruchshaltung war es gewiss nicht, die dazu geführt hat, dass unsere Corps in zwei schrecklichen Weltkriegen als Soldaten mehr Opfer gebracht haben als irgendeine andere

akademische Gruppe. Wer sie heute pauschal verunglimpft, trifft auch uns. Gemeinsinn, so hoffen wir, wird nie wieder für Kriege missbraucht. Heute heißt Gemeinsinn etwa das von manchen Corps als Voraussetzung für die Aufnahme verlangte soziale Praktikum, das den jungen Studenten Bodenhaftung geben soll in einer oft genug von Ansprüchen geprägten BAFÖG-Welt. Gemeinsinn heißt, die eigenen Begabungen nutzen, das Studium mit Fleiß vorantreiben und damit baldmöglichst anderen im Seminar Platz machen. Gemeinsinn heißt, dem allgemeinen Geist des Nörgelns und Jammerns widerstehen. Nicht unentwegt Staat, Parteien und Gesellschaft für Dinge verantwortlich machen, sondern selbst etwas tun. Das Versorgungs- und Planstellendenken zurückstellen und Herausforderungen annehmen, Risiken akzeptieren. Wir feiern heute in einem Teil unseres Vaterlandes, in dem es vor neun Jahren nahezu keine selbständigen Unternehmer gab – heute sind es über 500.000! Niemand wird mehr als sie und alle, die zu ihnen stoßen, die künftige Position unseres Landes im globalen Wettbewerb bestimmen. Welchen Beitrag leisten dazu die Köseener? Das klassische Berufsziel in vielen unserer Corps war der Staatsdienst. Er hat auch heute hohe Bedeutung.

Könnte es gleichwohl sein, dass die Gründer von 1848, wenn sie heute hier säßen, den jungen Aktiven zurufen würden: Wer immer die Gabe dazu hat, diene seinem Land als Unternehmer? So wie der unvergessene Schwabe Hanns Martin Schleyer? Oder wie das Studententeam aus Dresden, das kürzlich neben dem Studium ein erfolgreiches Software-Haus aufgemacht hat? Dazu gehört freilich nicht nur Begabung sondern auch eine Portion

MUT

Wenn von Corpsstudenten und Mut die Rede ist, denken viele spontan an die Mensur. Ich weiß nicht, ob zu Recht. In Bezug auf die Mensur fallen mir eher Begriffe ein wie „Selbstbeherrschung“, „sich auf die anderen verlassen können“. Auch das ist wichtig, ich aber meine jetzt einen anderen Mut: Zivilcourage. Sich, wo das geboten ist, gegen den „Mainstream“ politischer oder gesellschaftlicher Trends behaupten, aufstehen und das Wort nehmen, auch wenn man der Einzige ist. Auch um den Preis persönlicher Nachteile und Gefahr. Zu solcher Zivilcourage gab es in der Geschichte des KSCV vielfach Gelegenheit, am deutlichsten in der Zeit des Nationalsozialismus. Die braunen Horden hatten schon vor der Machtergreifung die unpolitischen Korporationen als Gegner identifiziert, die dem totalen

Machtanspruch eines künftigen NS-Staates im Wege stehen würden. Nach 1933 nahm der Druck zu. Derichsweiler, der NS-Studentenführer, rief den Corps zu: „Eine neue idealistische Jugend will sich neue Formen schaffen, will neue Ideale leben und wendet sich ab von den ideenlosen Gebilden einer liberalen Vergangenheit. Wir haben mit Korporationen nichts mehr zu tun; denn nationalsozialistische Erziehungsgemeinschaften können sie nicht werden.“

Damit war das Ende eingeläutet. Und doch gab es Versuche, durch Nachgeben hier und hinhaltenden Widerstand dort das Überleben der Corps zu ermöglichen. In den Corps selbst fanden sich Helfer des Zeitgeistes, niemand kann das beschönigen; aber es gab eben auch das andere: Corps, die sich weigerten, ihre jüdischen Mitglieder auszuschließen, die sich mit Konfrontation oder – nach dem totalen Verbot aller Corps im Jahre 1935 – mit List dem Totalitätsanspruch des Regimes entzogen. Heimlich hielten Corpsstudenten, als „Kameradschaften“ getarnt, ihre Treffen ab. Bei Strafandrohung verbotene Mensuren wurden gefochten und listig camoufliert – etwa in Freiburg, wo der zur Überwachung eingesetzte Studentenführer selbst Corpsstudent war und auf den kritischen Vorhalt seiner NS-Vorgesetzten in Stuttgart, man habe von zahlreichen Mensuren in Freiburg gehört und er solle gefälligst einschreiten, knapp erwiderte: Irgendwelche Klagen über gesetzwidriges Fechten seien ihm nicht zu Ohren gekommen. Was vermutlich der Wahrheit entsprach. Doch dies berührte im Grunde nur Äußerlichkeiten. Die Düsternis senkte sich tiefer über Deutschland. Erfordert war ein Stehvermögen anderer Dimension, an dem es – wie leicht sagt sich das heute – zu oft gefehlt haben mag. Und doch gab es sie: Leuchtfeuer der Zivilcourage, Vorbilder an Verantwortung, Gemeinsinn und Mut zugleich. Ich denke an Männer im Widerstand, an den Turnerschafter Carl Goerdeler und an die Corpsstudenten Adam Trott, Albrecht Hagen, Ulrich Hassel, Fritz Schulenburg, Peter Yorck. Ob eine Spur der Kraft, die diese Männer an die Spitze der Gegenbewegung zum Nazi-Terror führte und sie das eigene Leben und die Existenz ihrer Familien einsetzen ließ, in ihre Zeit als Corpsstudenten in Göttingen, Leipzig oder Heidelberg zurückreichte? In jedem Fall haben sie Wegweiser des Muts gesetzt. Wegweiser in eine Richtung, der couragierte Menschen unserer Zeit, gar nicht weit von hier, auf ihre Art gefolgt sind: Bei den Montagsdemonstrationen in Leipzig, denen wir die friedliche Gewinnung der Einheit und Freiheit unseres Vaterlandes wesentlich zu danken haben. So gibt es eine zusätzliche Logik,

das 150-jährige Bestehen des KSCV gerade hier zu feiern; denn wie 1848 die Gründer des KSCV aus der Ideenwelt jener Aufbruchzeit geschöpft haben, so haben unsere Corps heute allen Grund, die freiheitlichen Überzeugungen und die Zivilcourage der Menschen des Jahres 1989 als Orientierungshilfe aufzunehmen. Nach dem, was hier in Sachsen-Anhalt vor wenigen Wochen geschehen ist, wiegt diese Verpflichtung schwerer denn je. Sie richtet sich an alle, vor allem natürlich an die wiedererstandenen Corps in den neuen Ländern, deren Gäste wir in diesen Tagen sein dürfen. Damit schließt sich der Kreis: 1848 – 1944 – 1989 – 1998. Wer von uns wollte sich, wenn er morgen früh oder vielleicht noch heute Nacht – aber bitte ohne Geräuschkulturn – zur Rudelsburg hinaufwandert, der Faszination dieses Zeitbogens entziehen? Ja, die Köseener haben Anlass, dankbar zu sein und zu feiern, und ich denke, sie werden das in diesen Tagen aus vollem Herzen tun!